

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewalt im Fernsehen

Seitdem das Fernsehen existiert, taucht immer wieder die Behauptung auf, die TV-Röhre übe durch die Darstellung von Gewalt einen denkbar schlechten Einfluss auf uns aus und sei überhaupt so etwas wie eine Verbrechenerschule des Lebens.

«Ich kann diese Ansicht nicht ganz teilen; denn mir scheint da eine Verwechslung von Ursache und Wirkung vorzuliegen», dozierte ich neulich im häuslichen Familienkreis, als wir im Verlaufe einer langatmigen Fernsehdiskussion zum Thema «Sind Rundbogenarkaden noch zeitgemäss?» auf die schädlichen Einwirkungen des Fernsehens zu sprechen kamen. (Diskussionen entstehen bei uns nämlich immer dann, wenn gerade im Fernsehen diskutiert wird. Da haben wir am schönsten Zeit, miteinander zu sprechen, ohne Gefahr laufen zu müssen, etwas Wesentliches zu verpassen.)

«Aber du musst doch zugeben, dass die tagtäglich auf uns einströmende Bilderflut der Zerstörung, des Terrors, brutaler Morde und der Vernichtung mit der Zeit zu einer sittlichen Verrohung unserer heranwachsenden Generation führen», widersprach meine Frau.

«Nicht unbedingt; denn was wir da im Fernsehen gezeigt bekommen, entspricht ja meistens der realen Wirklichkeit. Man kann doch dem Fernsehen nicht anlasten, dass es uns den Spiegel vorhält und die Welt so darstellt, wie sie nun einmal ist. Davor die Augen verschliessen zu wollen, nützt niemandem etwas. Nur gut, dass es vor 200 Jahren noch kein Fernsehen gab, sonst würde man womöglich behaupten, das Fernsehen sei schuld am Ausbruch der Französischen Revolution. Mit anderen Worten: Die Missstände, die wir auf dem Bildschirm manchmal zu sehen bekommen, sind ja nicht ein Produkt des Fernsehens, sondern eine vermittelte Information über gewisse Vorgänge auf diesem unseren Planeten. Das kann doch andererseits auch sehr nützlich sein, indem wir beispielsweise die blutigen Auseinandersetzungen eines Krisenherdes zum Anlass nehmen, mit unserem Nachwuchs die Mög-

lichkeiten gewaltloser Konfliktlösungen zu besprechen.»

«Halt uns doch hier bloss keine langen Vorträge!» knurrte die mutierende Stimme unseres Sohnes aus der Sofaecke dazwischen. «Schalte lieber endlich um auf den Zweiten Deutschen. Dort kommt jetzt gleich «Der Alte».»

«Natürlich, das ist wieder einmal bezeichnend für den geistigen Tiefstand unserer Jugend!» schimpfte ich, aus dem Fauteuil hochfahrend wie von einer versehentlich dort liegenden Nadel gestochen. «Kein Interesse am Weltgeschehen. Dafür kennt sie sich um so besser in der Verbrechenerszene aus. Wenn's nur richtig schiesst und kracht und das Blut aus allen Knopflöchern trieft, dann habt ihr euren Nervenkitzel.»

«Reg dich bloss wieder ab, Paps! Bei den Schiessereien im Libanon in deiner «Rundschau» geht's ja auch nicht gerade zimperlich zu.»

«Solche Bilder sind schliesslich blutiger Ernst. Dabei handelt es sich um authentisches Dokumentationsmaterial und nicht um die Ausflüsse eines kranken Kriminalschriftstellergehirns. Es ist doch wohl ein gewaltiger Unterschied, ob ich die im Fernsehen dargestellte Gewalt zu meinem Vergnügen geniesse oder mein Informationsbedürfnis stille.»

«Also mir sind, ehrlich gesagt, gespielte Leichen sympathischer als echte», versuchte meine Frau vermittelnd einzulenken.

«Gib dir keine Mühe, Mama! Das hätte ich mir ja eigentlich gleich denken können, dass aus

dem «Alten» nichts wird, wenn der Alte hier zu bestimmen hat, was wir uns ansehen dürfen», maulte mein Sohn.

Patsch! rutschte mir die Hand aus und hätte den Bengel beinahe am verlängerten Rückgrat getroffen, wenn er sich nicht rechtzeitig aus der drohenden Gefahrenzone abgesetzt hätte.

«Für diese Frechheit machst du sofort, dass du ins Bett kommst!» verordnete ich energisch, worauf er sich murrend verzog. Ich bin ja sonst wahrhaftig nicht für autoritäre Erziehung. Aber was zuviel ist, ist nun einmal zuviel! Immerhin habe ich die elterliche Verantwortung zu tragen, dass aus ihm einmal ein rechter Kerl wird und er nicht nach dem Vorbild dieser Kriminal schnulzen im Fernsehen auf die schiefe Bahn gerät.

Eine Weile herrschte Ruhe, und wir konnten aufmerksam der noch immer im Gang befindlichen Fernsehdiskussion auf dem Bildschirm folgen, die allerdings keinem erkennbaren Höhepunkt zusteuerte und nach wie vor völlig offen liess, ob Rundbogenarkaden nun zeitgemäss seien oder nicht.

«Du hättest den Bub vorhin nicht so anfauchen dürfen», meinte meine Frau kurz darauf, von ihrer Strickarbeit aufblickend. «Alleine schon daran,

dass wir bereits bei der Wahl eines Fernsehkanals aggressiv werden, hast du doch den besten Beweis für die Ausbreitung von Gewalt durch das Fernsehen.»

«Dummes Zeug!» erwiderte ich barsch. «Das ist bloss leeres Gerede von jenen Leuten, denen gewisse Programme nicht ins politische Konzept passen. Das sind genau jene, die mit der Volksaufklärung grundsätzlich nicht einverstanden sind und keine Gelegenheit auslassen, kritische Fernsehschaffende aus dem Hinterhalt abzuschliessen. Das fängt ja schon damit an, dass die Berichterstattung über gewaltfreie Aktionen gewisse Kreise förmlich zu Gewalttätigkeiten reizt.»

«Eben deshalb meine ich ja, das Medium Fernsehen sei wie dafür geschaffen, Gewalt und Zwietracht zu verbreiten», wiederholte meine Frau leise, aber bestimmt.

«Die Wirkung des Fernsehens wird allgemein masslos überschätzt. Die akute Gefahr von Gewalt am Fernsehen besteht höchstens darin, dass man manche Leute mitunter gewalttätig vom Bildschirm wegholen muss», sagte ich mit vernehmlich lauter werdender Stimme. «Im übrigen fällt mir auf, dass du allmählich ebenso bescheuert daherredest wie diese beknackten Typen vom Hofer-Club.»

«Dafür bist du um so klüger. Du mit deiner ewigen Rechthaberei. Du kannst einem ganz schön auf die Nerven gehen!» warf mir meine Frau an den Kopf.

«Ach blas mir doch! Dann schau dir halt in Zukunft deine Heidi-Filme im Kino an!» rief ich wütend (vor einem laufenden Fernsehgerät kann man ohnehin kaum vernünftig diskutieren) und beendete die Meinungsverschiedenheit damit, dass ich die Tür hinter mir ins Schloss knallte, wodurch das Alpenveilchen von Tante Nelly vor Schreck in Ohnmacht und vom Bücherbrett fiel.

Nach dieser häuslichen Auseinandersetzung sind wir indes einhellig zu der Ueberzeugung gelangt: Es muss wirklich etwas daran sein an der Behauptung, dass das Fernsehen gewalttätig macht.

